

Dessen Photo und Bibliographie – ohne Besprechungen – (S. III-XVII) sind vorangestellt, ferner eine kurze Würdigung des Geehrten und eine Tabula gratulatoria.

Hubert Kaufhold

Oriens Christianus vivens. Herausgegeben von Ute Pietruschka, Halle (Saale) 2005 (= Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft 40), 199 Seiten

Naturgemäß einen anderen Charakter als der soeben vorgestellte Band hat der 40. Band der Hallischen Reihe. Die sieben Beiträge darin stammen nämlich von dortigen Magistranden und Doktoranden der vergangenen zwei Jahre. Sie sollen angesichts der prekären Situation des Faches Wissenschaft vom Christlichen Orient »von der breit gefächerten Ausbildung und erfolgreichen Nachwuchsarbeit in Halle« Zeugnis ablegen, wie die Herausgeberin im Vorwort schreibt; darin tritt sie zu Recht auch für die Erhaltung des Faches ein, das im Begriff steht, aus der Universitätslandschaft zu verschwinden.

Drei der Aufsätze befassen sich mit Ägypten: Magdi Rashidi Beshai Awad, Die koptische Jahrespсалmodie; Seren Demaria, Die griechischen Entlehnungen in den koptischen manichäischen Texten: Originaltext oder Übersetzung; Frank Feder, Spuren oberägyptischer Dialekte in einem ägyptischen Text des 11.-10. Jh. v. Chr. Je ein Beitrag sind der syrischen und arabischen Literatur gewidmet: Thomas Jakob, Literar- und quellengeschichtliche Untersuchung der Mār Mattai-Legende; Antje Lenora, Eine arabische Version des »Martyrium des Arethas«. Guliko Sophia Vashalomidze widmet sich dem Thema »Die Frau im alten Georgien« und Matthias Vogt behandelt »Zwischen Geschichte und Fiktion: Die Ermordung des Kalifen al-Mutawakkil. Außerdem findet sich auf S. 1-14 die Bibliographie von Walter Beltz, dem der Band zum 70. Geburtstag am 25. April 2005 gewidmet ist und der – wie oben erwähnt – kürzlich verstorben ist.

Erfreulich ist, daß ganz verschiedene Bereiche des Christlichen Orients behandelt werden. Die Arbeiten, die ja von Studenten stammen, weisen auch ein beachtliches Niveau auf. Die beiden umfangreichsten Beiträge, nämlich die von Jakob und Vashalomidze, hängen offenbar eng mit den jeweiligen Dissertationen zusammen, so daß man hier einen strengeren Maßstab anlegen muß. Eine abschließende Beurteilung ist aber wohl nur möglich, wenn man die Doktorarbeiten selbst zur Hand nimmt. Der Beitrag über die Frau im alten Georgien, genauer: ihre soziale Stellung weckt allerdings bereits jetzt erhebliche Bedenken. Die Verfasserin operiert mit angeblich neuen Methoden bzw. – wie sie selber schreibt – einem »Methodenmix« (S. 136) und kommt – ohne ausreichende Interpretation der Quellen und unter unkritischer Berufung auf Sekundärliteratur – zu Folgerungen, die ich nicht nachvollziehen kann. So erwähnt sie auf S. 146f. eine Gürtelschnalle, auf der nach Lortkipanidze stehen soll: *Καρπακ, ζευάχης ζωη μος* (auf der beigegebenen Abbildung ist das nicht zu erkennen), was heißen solle: »Sewach ist mein Leben, Karpak«. Die Verfasserin schreibt dann weiter, daß Lortkipanide annehme, Sewach sei die Gemahlin des Karpak gewesen. Sie hinterfragt das offenbar gar nicht, sondern schreibt weiter: »Dies wirft ein bezeichnendes Licht auf die Beziehung zwischen Eheleuten im vorchristlichen Georgien. In einer patriarchalischen Gesellschaft, die zudem noch Frauen verachtet, wie Synek und T'arxnišvili unterstellen, wäre eine solche Inschrift, die man noch dazu auf dem Körper quasi vor sich her trug, wohl kaum möglich gewesen.« Sie nimmt dies als weiteren Nachweis für ihre These, »dass das gesellschaftliche Bild der Frau im vorchristlichen Georgien nun erwiesenermaßen besser war als Mixeil T'arxnišvili und Eva-Maria Synek einzugestehen bereit waren.« Ich kann nur hoffen, daß die Argumentation in der Dissertation auf soliden Füßen steht.

Man kann durchaus begrüßen, daß diese Arbeiten veröffentlicht wurden, nicht zuletzt als

Ansporn für die Verfasser und für Nachfolger, auf diesen Gebieten weiter zu arbeiten. Der Band zeigt in jedem Fall, daß der Christliche Orient bei den Studenten auf nachhaltiges Interesse stößt und es völlig verfehlt wäre, das Fach – wie es andernorts geschehen ist – auch in Halle abzuschaffen.

Hubert Kaufhold

Congregazione per le Chiese Orientali (Hrsg.), Dall'Oronte al Tevere. Scritti in onore del cardinale Ignace Moussa I Daoud per il cinquantenario di sacerdozio. A cura di Gianpaolo Rigotti, Rom (Edizione Orientalia Christiana) 2004, 310 Seiten, ISBN 88-7210-346-0, 15 Euro

Kardinal Mūsā Dawūd, geboren 1930 in Maskane bei Homs (am Fluß Orontes), war von 1994 bis 1998 Metropolit der syrisch-katholischen Diözese Homs, Hama und Nabk und von 1998 bis 2000 Patriarch der syrisch-katholischen Kirche. Danach wurde er zum Präfekten der Kongregation für die orientalischen Kirchen berufen, die in der Tiberstadt ihren Sitz hat. Auf diesen Lebensweg spielt der Titel der Festschrift an, die aus Anlaß seines fünfzigsten Priesterjubiläums 2004 erschien. Die Autoren sind überwiegend Mitarbeiter und Konsultoren der Kongregation für die Ostkirchen.

Im ersten Abschnitt gibt G. Kassab zunächst einen Überblick über die Biographie des Jubilars bis zum Jahr 2000 (S. 3-7). – Anschließend liefert M. Malvestiti ein ins einzelne gehendes Tagebuch von dessen Aktivitäten als Präfekt der Ostkirchenkongregation (S. 9-83). – Der zweite Abschnitt beginnt mit dem Aufsatz von M. Berger, *Le patrimoine iconographique de la Congrégation pour les Églises Orientales. Un exemple peu connu et déjà lointain de collaboration «œcuménique» dans la domaine de l'art sacré* (S. 87-111). Er berichtet über die Ikonostase, die der russische Ikonenmaler Pimen Maximovič Sofronov (1898-1973) für die Ostkirchenkongregation angefertigt hat; seine Bilder sind in einem Saal untergebracht und dienen keinem liturgischen Zweck. Die Ausmalung der byzantinischen Kapelle im Gebäude der Kongregation stammt von dem holländischen Benediktiner Jérôme Leussink (1898-1952). Der Verfasser beschreibt die Malereien ausführlich. – Der Beitrag von F. G. Brugnaro, *Il servizio della Congregazione per le Chiese Orientali per la formazione* (S. 113-119) gibt einen knappen, allgemeiner gehaltenen Überblick über die Aufgaben bei der Ausbildung des Klerus. – Die »Nova et vetera« von L. Lamza (S. 121-155) sind autobiographischen Inhalts. Ihr Verfasser, Priester des Bistums Fulda, war dreißig Jahre lang Mitarbeiter der Kongregation und berichtet über sein Leben, vor allem seine Tätigkeit in Rom und seine Dienstreisen. – K. Nitkiewicz beschreibt »Vita e attività del cardinale Władisław Rubin«, der von 1980-1985 Vorgänger des Jubilars war (S. 157-169). – G. Rigotti gibt kurze Lebensbeschreibungen der vier Sekretäre und Untersekretäre der Kongregation (S. 171-176). – Der Kirchenrechtler D. Salachas (*La funzione della Congregazione per le Chiese Orientali: dimensione ecumenica e missionaria*, S. 177-206) beschreibt eingehend Zuständigkeit und Aufgaben der Ostkirchenkongregation, wobei er auch die einschlägigen Rechtsquellen, Konzilsbeschlüsse und päpstlichen Schreiben ausführlich zitiert.

Im dritten Abschnitt sind folgende Beiträge vertreten: F. Akl, *Luce sui rapporti giuridico-politici tra il Patriarcato maronita e lo Stato libanese* (S. 209-223). – J. Battah stellt kurz das 2003 neugegründete »Collegio S. Efrem« für orientalische Studenten in Rom vor (S. 225f.). – Die Generaloberin der 1880 in Jerusalem gegründeten Rosenkranzschwestern, G. Harb, beschreibt knapp Entstehung und Tätigkeit ihrer Kongregation (S. 227-231). – Unter dem Titel »Unity: Encounter between Theological Vision and Diplomatic Legacy« (S. 233-259) untersucht B. J. O'Connor das Konzept der Einheit der Kirchen im Apostolischen Brief »Orientale lumen« Johannes Pauls II. von 1995. –